

Erleichtert wird die kritische Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist dadurch, dass Geißler nicht die unrealistische Abkehr von technischen Entwicklungen und notwendigen Geschwindigkeiten fordert. Aber er regt an, darüber nachzudenken, wann diese sinnvoll und angemessen, wann überflüssig und schädlich sind, und er erinnert daran, dass seelische Entwicklung, Bildung, Kultur, Genuss und die Liebe die Schnellstraßen des Alltags verlassen müssen, um gedeihen zu können.

*Inge Zimmer-Leinfelder*

**Cornelia Edding, Karl Schattenhofer (Hrsg.): Handbuch: Alles über Gruppen: Theorie, Anwendung, Praxis. Weinheim/Basel (Beltz Verlag) 2009. 538 Seiten, 109,- CHF, 68,- EUR.**

Ein Handbuch lädt sicherlich nicht dazu ein, spontan danach zu greifen. „Alles über Gruppen“ aber löste bei mir diese Reaktion aus. Als Einstieg und Annäherung an dieses umfangreiche Werk wähle ich hier den Rückgriff auf die Definition „Handbuch“ und damit auf den Anspruch dieses Werkes: Ein Handbuch ist ein „Lehrbuch, ein Hilfsmittel für Unterricht (einschließlich Selbstunterricht) und Lehre, das den geforderten Wissensstoff und Denkstil unter Sachgesichtspunkten nach lernpsycholog. und didakt. Prinzipien vermittelt.“ (Brockhaus 11, 1970)

Ein Lehrbuch also, auch für das Selbststudium, verfasst von 10 Autorinnen und Autoren und der Herausgeberin (Cornelia Edding) und dem Herausgeber (Karl Schattenhofer), die beide je zwei Beiträge geschrieben haben. 11 von ihnen sind Trainerinnen und Trainer der Sektion Gruppendynamik im Deutschen Arbeitskreis für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik (DAGG), einige von ihnen gehören sozusagen zum „Urgestein“ der Sektion, die 1968 gegründet wurde. Viele von ihnen sind zugleich in Forschung und Lehre tätig. Das Handbuch spiegelt eindrucksvoll ihre Arbeit in und mit Gruppen und die theoretische Auseinandersetzung mit „Gruppe“ im deutschsprachigen Raum wider und damit implizit zugleich die Geschichte der Gruppendynamik vor allem in der Bundesrepublik Deutschland – in Anknüpfung und Fortführung der Kleingruppenforschung und Praxis in den USA. Die Fülle des Wissensstoffes aus Forschung und Praxis wird durchgehend klar und einheitlich gegliedert: Überschriften werden unterschiedlich typographisch gestaltet, Textteile grau unterlegt und hervorgehoben, Kernaussagen quasi optisch auf die jeweilige Seite „gepinnt“, Beispiele – bis auf wenige Ausnahmen – visuell „verkörpert“, so dass sie schnell zu finden sind; Zeichnungen/Bilder leiten die einzelnen Abschnitte ein. Die einzelnen Artikel wiederum sind durch Verweise miteinander verbunden, so dass in der Regel Wiederholungen – vor allem aus Theorie und Forschung – vermieden werden. Der wissenschaftliche Apparat entspricht den heutigen Anforderungen. Die meisten Beiträge verweisen auf entsprechende Fachliteratur. Dies geschieht allerdings in so „abgespeckter“, „dezentrierter“ Form, dass es sowohl Lernende als auch Professionelle nicht übermäßig fordern dürfte. Es lädt

stattdessen ein, Aussagen zu überprüfen, sich diskursiv damit auseinanderzusetzen und Ungesichertem weiter nachzuspüren. Das sehr reichhaltige Literaturverzeichnis schlägt einen Bogen von den Anfängen der (Klein-)Gruppenforschung und Gruppendynamik aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart und ist ein Fundus für selbstständige Weiterarbeit, und zwar nicht nur für Gruppendynamikerinnen und Trainer, sondern auch für SupervisorInnen, BeraterInnen, die ihren theoretischen Hintergrund und ihre Haltung reflektieren. D.h. also für alle Menschen, die professionell in und mit Gruppen arbeiten.

Die Sprache in den einzelnen Beiträgen ist fast durchgehend klar, z.T. wohlthuend bildhaft „sinnlich“, z.T. metaphorisch, vereinzelt auch humorvoll, voller Vergleiche. Da aber das Handbuch umfangreiche Theorie und Forschungsergebnisse vermitteln und auf Defizite und weitere Forschungs-Notwendigkeiten hinweisen will – sicher kein einfaches Unterfangen! –, kann selbstverständlich auf die Fachsprache nicht verzichtet werden; wird auch nicht.

Erfreulich ist, wie selbstverständlich die Autorinnen und Autoren bei Berufsbezeichnungen z.B. nur die weibliche Form wählen – oder abwechselnd die männliche und weibliche. Auch dies verbindet die einzelnen Artikel miteinander und gehört zur Gesamtgestaltung des Handbuches. Diese erleichtert es sicherlich den Leserinnen und Lesern, sich dem Inhalt dieses Buches anzunähern und sich damit auseinanderzusetzen.

Stringend begründen C. Edding und K. Schattenhofer ihren Zugriff auf die Vielfalt der Gruppen und ihre Entscheidung, Gruppen in einzelne „Typen“ zu gliedern, und zwar durch den Fokus darauf, was sie gemeinsam haben und was sie unterscheidet. Dies bestimmt dann auch den Aufbau des Handbuches und die Darstellung. Das Werk ist in drei Abschnitte eingeteilt, unterbrochen von „Exkurs – Einschub“, einer Ausführung über die „dunkle Seite von Gruppen“ von Klaus Antons. Im ersten Abschnitt wird Grundlegendes dargestellt: K. Schattenhofer klärt akribisch Basiswissen in seinem Beitrag: „Was ist eine Gruppe? Verschiedene Sichtweisen und Unterscheidungen“, C. Edding wendet sich der Kleingruppenforschung zu und ihrer Bedeutung für die Praxis. Beide positionieren sich in ihrer professionellen Haltung, ihrer theoretischen Orientierung sehr klar; es lädt zum Diskurs und Reflexion der eigenen beruflichen Identität ein.

Die Praxis wird vor allem im zweiten Abschnitt sichtbar. Hier steht „Die Gruppe als Instrument, Hilfsmittel und Methode“ im Fokus. Die Herausgeber entscheiden sich für sieben Anwendungsbereiche, die ihrer Meinung nach für die „Arbeitswelt sowie für Training und Beratung von besonderer Bedeutung sind“ (S. 11). Dies bedeutet natürlich eine eindeutige Beschränkung und relativiert den Anspruch des Handbuches, wie der Titel ihn formuliert.

Kritisch ist z.B. zu sehen, dass auf die Arbeit mit interkulturellen Gruppen/Teams nicht explizit eingegangen wird. Dies mindert für mich angesichts der weltweiten Vernetzung und Globalisierung nicht, dass in einzelnen Beiträgen auf Diversity und die spezifische Dynamik in Gruppen eingegangen wird. Kritisch ist auch an-

zumerken, dass das weite Feld der Gruppen im Internet ausgeklammert wird, sind dort doch z.B. auch Selbsthilfegruppen zu finden. (Vgl. S. 162 ff.)

Aus reicher Erfahrung schreibt Klaus Doppler über die „Gruppe als Mittel zum Wandel und Folge des Wandels“; Hubert Kuhn über die „Gruppe als Leistungssteigerung“; Bernadette Grawe über Selbsthilfegruppen und Wolfgang Weigand über die „Gruppe als Resonanzraum und Mittel zur Beratung“. Die „Gruppe als Mittel der Erziehung“ wird durch Christian Schraper in den Blick gerückt, „Soziales Lernen in Gruppen“ von Klaus Brosius, mit der „Gruppe als Heilmittel: Psychotherapie in der Gruppe“ beschäftigt sich Hella Gephart. Alle Autorinnen und Autoren verschwinden nicht in wissenschaftlicher Anonymität, sondern öffnen ihre Werkstatt, stellen ihr konzeptionelles Arbeiten in und mit Gruppen zur Verfügung, ihre Erfahrung. So stellt z.B. K. Brosius sein sehr differenziertes Design eines gruppendynamischen Trainings, in dem es um Konflikte im beruflichen Alltag geht, zur Verfügung. Natürlich kann ein solches Design nicht einfach „gelernt“ und kopiert werden, es macht aber deutlich, wie der Trainer selbst Teil des Gruppenprozesses ist, wie er – auf der Grundlage seiner Diagnose und seines theoretischen Hintergrundes – durch das Design und konkrete Interventionen diesen Prozess steuern und den Selbststeuerungsprozess der Gruppe fördern kann, so dass die Ziele des Trainings erreicht werden. Das Beispiel wird damit für die LeserInnen, die Praktiker sozusagen zum „Resonanzrahmen“ für eigenes Planen und Entscheiden. Die Definition „Handbuch“ wird durch diese durchgehende Darstellungsweise erweitert: Die Autorinnen und Autoren selbst stellen ihre Praxis als Lerninhalte zur Verfügung. Es ist ein gruppendynamisches Handbuch.

Eine spezifische Bedeutung kommt dabei dem Beitrag von K. Antons zu: Durch die strukturelle „Ausgliederung“ im Aufbau des Werkes als Exkurs rückt der Beitrag zugleich ins Zentrum – und damit der Schatten von Gruppen. Es berührt, wie weit sich K. Antons beim Nachspüren der dunklen Seiten von Gruppen, dem verführend Zerstörenden, dem Gewalttätigen und Totalitären öffnet, geprägt von Lehrern wie P. Sbandi und besonders von M. Sader, dem er auch seinen Artikel widmet. Es berührt auch, wie offen er von der dunklen Seite in ihm selbst schreibt, mit der er heftig in einem Training in Berührung kommt – und dies zugleich Verstehen der Dynamik in der Gruppe und eines Teilnehmers, der, wie sich herausstellt, Jude war, ermöglicht. D.h.: Klärung und ermöglichte Fortentwicklung auf individueller und Gruppen-Ebene durch Erfahren und Wahrnehmen der eigenen Schattenseite, des Gewaltpotenzials des Trainers – und der Arbeit damit in der Gruppe. K. Antons bleibt aber nicht bei der Kleingruppe stehen, sondern macht verstehbar, wie totalitäre Bewegungen wie der Nationalsozialismus entstehen – oder in der Gegenwart terroristische Gruppen. Er fokussiert den gesellschaftspolitischen Bereich und wendet sich hochaktuellen politischen Problemen zu, besonders denen in der Schweiz. Er analysiert z.B. unter dem Aspekt von Gruppenphänomenen wie Ausgrenzung und Spaltung Aktionen der Schweizer Volkspartei (SVP), die sich gegen Ausländer, besonders gegen Muslime richten.

Im dritten Abschnitt werden „Verschiedene Formen der Steuerung“ untersucht. Supervisorinnen und Supervisoren werden mit Interesse und Gewinn „Führung: Das sensible Zusammenspiel“ von Gisela Clausen lesen und sicherlich durch den sehr differenzierten Artikel von Andreas Amann „Der Prozess des Diagnostizierens – Wie untersuche ich eine Gruppe?“ besonders gefordert sein, macht er doch deutlich, dass die Arbeit mit Gruppen und Teams Selbstuntersuchung und Reflexion als ständiger Prozess bedeutet. Die folgende Darstellung „Selbststeuerung von Gruppen“ von Karl Schattenhofer kann BeraterInnen und TrainerInnen bei der Arbeit mit Gruppen entlasten, wenn sie auf die Kräfte der Gruppe vertrauen, sich selbst als Leiter und zugleich als Teil der Gruppe verstehen und ihre Arbeit entsprechend professionell gestalten. Cornelia Edding öffnet im Abschlussbeitrag die komplexe Realität, in der sich alle Gruppen und Teams bewegen: „Die Umwelt von Gruppen – Kontextorientierung und Kontextsteuerung“. Die Herausgeberin bietet damit selbst Orientierung und vermittelt anschaulich Fachwissen für die Praxis.

Ich empfehle dieses Handbuch allen Supervisorinnen und Supervisoren und allen, die professionell mit Gruppen und Teams arbeiten, sehr – und natürlich besonders allen, die mehr von Gruppen verstehen und wissen wollen.

*Theresia Menches Dändliker*